

**Thema:**  
**„Die beste Lebensphilosophie ist die Betrachtung des Todes“**  
**– oder –**  
**„Wir kommen, wohin wir schauen“**

**Predigt zu Kolosser 3,1-4**  
*„Wenn ihr mit Christus auferweckt seid,  
so sucht, was droben ist, wo Christus ist,  
sitzend zur Rechten Gottes.  
Trachtet nach dem, was droben ist,  
nicht nach dem, was auf Erden ist.  
Ihr seid ja gestorben,  
und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.  
Wenn Christus, unser Leben,  
erscheint, dann werdet auch ihr  
mit ihm erscheinen in Herrlichkeit.“*

Liebe Gemeinde, liebe Predigtleserin, lieber Predigtleser

Unser Leben ist eingerahmt zwischen Werden und Vergehen, Geburt und Tod. Das Vergehen ist Thema mitten in diesem Sommer. Wir gehen meteorologisch wieder auf den Winter zu. Der Sommer steht da in all seiner Pracht und doch sind schon wieder Zeichen da, dass es bald vorüber ist. Die erste Gerste wurde schon geschnitten. Werden und Vergehen. Leben und Tod.

Als Gemeinde waren wir gerade mit zwei Todesfällen konfrontiert. Und als ich gerade letztes Wochenende mit Pfarrkolleginnen und -kollegen in der Reiraite war, kam das Thema Tod auch vor: Todesfälle in den Familien der Kollegen, Abschied und Neuausrichtung. Eine Pfarrkollegin berichtete vom schmerzlichen Tod ihres Mannes vor über 10 Jahre, mit 51 starb er, plötzlich, ein Herztod.

Wenn ich über das Thema so nachsinne, blättere ich zuweilen in meiner Agenda, da stehen die Namen, die Daten, und ich erinnere mich an die Gesichter und Menschen, die nicht mehr unter uns sind.

Und ich sehe neue Gesichter vor mir, denke an die Kinder, die geboren wurden, die getauft wurden oder noch werden. Das sind Blicke, die von neuem Leben erzählen, von Hoffnung und Zuversicht. Und ich lese die Bibel, von der ich mir Trost und Hoffnung wünsche, weil dieser Tod mir immer fremd bleibt, nicht einzuordnen ist. Und ich lese im Kolosserbrief:

*„Wenn ihr mit Christus auferweckt seid, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Ihr seid ja gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, erscheint, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit.“*

Der Schreiber des Kolosserbriefes verknüpft das Wort „Tod“ nicht mit einer seelsorgerlichen, begleitenden und verständnisvollen Art, mehr mit Ermahnung und Aufforderung zur Wachsamkeit. Ja, er bringt dann auch noch im gleichen Atemzug das Wort „Leben“. Tod ist ja gerade nicht Leben! Und Ermahnung ist doch auch sonderbar platziert.

Leben und Tod. Wir modernen Menschen sehen oft mehr die Gegensätze als das, was diese beide zusammenhält. Oft werden wir überrascht von Momenten, in denen beides in sich selbst

zusammenfällt. Das sind die Momente, in denen wir nach Worten suchen, dann wenn junges, geliebtes Leben erlischt, und es ungefragt und unverstanden von uns gehen. Hier stehen wir und bleiben oft allein mit unserem Schmerz.

Der Schreiber des Kolosserbriefes führt uns in eine neue Richtung. Nicht dass er den Schmerz und die Trauer um den Tod herum nicht kennt (so denke ich jedenfalls!), aber er spricht von der Auferstehung Jesu, die auch uns angeht. Tod und Leben, das sind zwei Worte, die auf den Glauben an Jesus weisen. Und sie werden hier von ihm selbst auch zusammengehalten.

Starke Worte: Leben und Tod. Wir verbinden damit unsere Gefühle, innere und äussere Bilder, die uns prägen und stark geprägt haben. Und doch sind wir auf der Suche nach unserer eigenen Sprache zu Leben und Tod. Denn es geht auch um uns selbst. Es geht um mein und dein Leben. Und es ist ein ganz eigenes, unvergleichliches.

Diese enge Verknüpfung von Leben und Tod erfahren wir auch in einer italienischen Erzählung, die sich um einen berühmten Maler rankt.

**Leonardo da Vinci (1452-1519) war ein begnadeter Maler, dem es vergönnt war, das menschliche Antlitz ganz neu künstlerisch in Szene zu setzen. Kaum einer in seiner Zeit brachte es fertig, so viel Leben in seine Gestalten zu bringen. Und so wird von ihm erzählt, dass er bei seinem weltberühmt gewordenen Abendmahlsbild (es befindet sich heute an der Abschlusswand des Klosterrefektoriums von Santa Maria delle Grazie zu Mailand) Portraitstudien machte, um Jesus und seine 12 Jünger zu malen. Als der Künstler, so heisst es in der Erzählung, die ersten Studien machte, fand er zuerst einen jungen Mann, der ihm für das Gesicht Christi Modell stand. Danach skizzierte er ein Jahr lang die Apostelfiguren. Schliesslich fehlte ihm nur noch der Entwurf zum Judas. Lange suchte er nach einem Gesicht, aus dem unverkennbar innerer Verrat und Zerfall und Tod sprachen. Nach mehreren Monaten fand er in einer üblen Mailänder Taverne das Modell, das er suchte. Im Verlauf der Malerarbeiten offenbarte sich der Mann mit dem Judas-Gesicht: Er war jener, der zuvor dem Künstler für das Gesicht Christi Modell gestanden hatte. Vgl. Josef Reding, Paperschiffe gegen den Strom, Paulus Verlag, Recklinghausen 1963, S. 83.**

Diese Erzählung, die in Italien in verschiedenen Versionen von einer Generation zur anderen weitergegeben wird, verdeutlicht, wie nahe Leben und Tod, Echtheit und Verlogenheit, Güte und Hass zusammen liegen.

Menschen lassen sich nicht nach äusseren Massstäben beurteilen. Lavater, der Schweizer Theologe und Wissenschaftler, hat versucht, äussere Kriterien herauszufinden, um vom Gesicht eines Menschen ablesen zu können, welche Charakterzüge dieser hat. Ein interessantes Unterfangen, aber sehr heikel! Aber sind wir nicht alle auf diesem Weg: Wir schauen in ein Gesicht und lesen darin wie in einem offenen Buch. Wir sehen das Leben, die glitzernden Augen. Wir sehen die Falten, die Furchen des Lebens. Wir sind gefangen von einem Blick oder befreit von einer Gesichtsmimik, eines Lächelns vielleicht. Und dann hören wir die Stimme, eine sanfte, eine harte. Wir nehmen mit unseren Sinnen den Menschen uns gegenüber auf und schauen, hören hin, riechen, fühlen, und dann ist das Bild da, das uns aufrichtet, oder niederdrückt, uns bewegt oder kalt lässt. Menschen haben eine Wirkung auf uns, unabhängig davon, was sie sagen, sagen sie viel mehr schon allein damit, wie sie es tun. Körpersprache und Kommunikation. Man sagt heute, dass 80% der Kommunikation nicht über das gesprochene Wort und den Inhalt geht, sondern über das „Wie es gesagt wird“, und es spielen Umfeld, Aussehen und Haltung eine weit wichtiger Rolle, als wir dachten.

Aber warum ist dieser Judas diesem Jesus so ähnlich? Ja es war ein und dieselbe Person. So wird es überliefert. Was ist geschehen, dass Leonardo da Vinci das, was er in Jesus gesehen hat,

nicht wieder erkennt, ja etwas ganz Neues sieht? Ein strahlendes Gesicht, das jetzt verfinstert war?

Ich denke, dass wir unserer Spur näher kommen, wenn wir den Text aus dem Kolosserbrief noch einmal hören: *„Ihr seid ja gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“* „Ihr seid ja gestorben!“ So heisst es dort. Ihr seid tot, nicht mehr am Leben. Ihr habt etwas verlassen, was war. Und jetzt ist aus. Ganz aus. Fertig. Leer. Nicht mehr da. Hier mag unsere Trauer kommen, dass etwas vergeht, die Blume auf dem Felde, der Sommer, die Jugend, die Liebe. „Ihr seid ja gestorben“. Wir können nicht darüber lachen. Es ist ein Schmerz, weil das, was war, nicht mehr kommen wird.

Und doch meint der Briefeschreiber das, was er schreibt, nicht hoffnungslos. Und er will auch den Tod nicht verharmlosen. Wir sind gestorben. Ja. „Aber euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“ Das Leben ist verborgen in Gott! Das christliche Leben steht nicht da in der prallen Sonne, es ist verborgen, weil es um die Anfälligkeit des Todes weiss. Das Leben ist in der Verbindung des Todes zu sehen, ja letztlich nur hier zu gewinnen. Leben ist hier ganz nah an den Tod gerückt, um die Zerbrechlichkeit des Lebens zu zeigen, das wir auf keinem Plakat entdecken können. Ohnmacht, Wut, Ärger, Angst, all das wird mit hineingenommen in das verborgene Leben in Gott. Es ist keine Logik dahinter ausser die von Gott, dass Leben Leben ist, dass Tod Tod ist.

Tragisch ist es, dass wir Menschen überhaupt dem Tod ausgeliefert sind. Aber hier in diesen Worten ist eigentlich auch ein Glücksmoment drin. Wir haben es gewagt, in dem wir Jesus nachfolgen zu sterben, weil so viel Altes und Elendes uns nur ein halbes Leben ermöglicht hat. Gott ist ein Gott des Lebens. Aber er schickt uns nicht auf die glatte Eisbahn, die uns das Genick brechen lässt. Jesus ging uns voraus, um uns das Leben zu zeigen. Das Leben? Wie sieht es aus?

Ganz verborgen in Gott. Das mag die einzige Antwort sein. Und ganz nah und zerbrechlich beim Tod. Wenn wir das erahnen, dann ist Jesus ganz nah den Menschen, die hoffen und fröhlich sind. Ganz nah den Menschen, die lieben und den Schmerz der Sehnsucht kennen. Aber derselbe Jesus ist auch wie einer, der die Not der Welt, die Anfechtung und die Verzweiflung kennt.

Ich möchte hier den Judas nicht mit Jesus gleichsetzen. Ich bin mir bewusst, dass in meinen Worten dieses Missverständnis gesehen werden kann. Jesus ist das Leben. Leben und Tod. Es ist nicht dasselbe. Leben und Tod: nahe sind sie beieinander. Doch von ihrem Wesen ganz getrennt. Allein in der Nähe von Gott bekommen beide ihre Gestalt und in der Verborgenheit von Gott gewinnen wir durch den Tod das Leben. Unser Gott, der das Leben ist, hat es selbst gewagt, zu sterben, nicht scheinbar ist er gestorben. Er war tot. Und er ist lebendig geworden, um uns dorthin zu bringen, wo er jetzt auch ist: Zum Leben auferweckt in seinem Reich. Daran können wir – in dieser gewaltigen neuen Form – schon jetzt als Christinnen und Christen teilhaben!

Und vielleicht hilft es uns, wenn wir beides in dem gleichen Gesicht wieder erkennen. Auf uns wartet die Auferweckung durch den Glauben an Jesus Christus, der den Tod besiegt hat. Er wird uns leiten, wenn wir das Leben suchen werden.

Amen.